

Armin Kistenbrügge

Predigt über Micha 7,18-20: Wo gibt's so einen Gott nochmal?

Am 3. Sonntag n.Trinitats, 28.6.2020 in Greifenstein

(Kanzelgruß)

Liebe Edinger (Greifensteiner) Geschwister!

„Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde.“

Meinte der Prophet Micha. Der Zeitgenosse Jesajas lebte im kleinen Südreich Juda, und wonach er sich am meisten sehnte, das war Frieden.

Echter Frieden und Versöhnung.

Er träumte davon, dass die Handwerker ihr Auskommen finden, wenn sie für die Landwirtschaft Pflüge herstellen, statt für die Rüstungsindustrie Schwerter produzieren zu müssen. Schwerter zu Pflugscharen schmieden. Das wärs. Aber was er sah, wohin er auch guckte, das war eine Gesellschaft, die geradezu von der Feindschaft lebte. Wo die Konkurrenz und der Neid und die Übervorteilung zum Geschäftsmodell gehörten.

Ein Land, in der das Fundament das Misstrauen ist:

Trau niemandem. Jeder gegen jeden. Reiche gegen Arme.

Mächtige gegen Machtlose.

Ein tief gespaltenes Gemeinwesen.

Michas Aufgabe, die Gott ihm aufgetragen hatte, war, das deutlich auszusprechen. Hört mal, was der Prophet im 7. Kapitel des Michabuches schreibt:

„Ein jeder jagt den anderen, dass er ihn fange.
Ihre Hände sind geschäftig, ... Böses zu tun.
Obere und Richter fordern Geschenke.
Der Gewaltige redet nach seinem Mutwillen,
und so verdrehen sie alles. (...)
Niemand glaube seinem Nächsten
und verlasse sich auf seinen Freund!“

(Mi 7,2b-3.5 einblenden, Bild mit Dorfschlägerei Asterix)

Was brauchst du Feinde, wenn du Kollegen hast!
Oder wenn du Geschwister hast,
die den anderen die Butter aufs Brot nicht gönnen!
Überall setzt man sich auseinander und nicht zusammen.
Und das ist bloß die Situation in Juda zur Zeit Jesajas,
8.Jhd v.Chr! Soll ich Beispiele nennen,
die zeigen, dass sich nicht viel geändert hat?
Außer dass die Gräben noch tiefer, die Reichen
noch reicher, der Hass noch hässlicher geworden ist?
Ich muss gar nicht über den großen Teich gucken in eine
tief gespaltene und total unversöhnliche Gesellschaft
mit einem Präsidenten, der Öl ins Feuer gießt, um darauf
sein Süppchen der eigenen Machterhaltung zu kochen.
Wir haben bei uns auch genug Anschauungsunterricht:
Mir fällt sofort ein Milliardär ein, der die Wirtschaftskrise
ausnutzt, um sich im Lufthansa-Konzern mit 15 % Aktien

einzukaufen, um aus der Krise größtmöglichen Profit zu schlagen. Oder ein schmieriger Unternehmer, der gerne mal mit rassistischen Zoten auffällt, in dessen Fleischfabriken Arbeitsbedingungen zum Geschäftsmodell gehören, die sich nur graduell von dem der dort zerteilten Tiere unterscheidet. Arbeitsbedingungen, die krank machen. Alle.

Wie findet man da bloß raus? Wie kann eine Gesellschaft, die ihren Wohlstand zu einem großen Teil auf alter Ausbeutung und kolonialem Rassismus gegründet hat, zu echtem Frieden und Gerechtigkeit finden?

An der Stelle fragt Micha:

„Sagt mal, was habt ihr eigentlich für einen Gott?

Wenn man euch zusieht, könnte man denken, das wäre so eine Art Vampir, oder ein Diktator, der mal grausam und mal nachlässig ist, launisch und untreu wie das Schicksal.

„Weil er uns sonst niederhaut, preisen wir ihn alle laut!“

Aber wer ist ein Gott wie unserer?

„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder

erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.“

(Micha 7,18-20 einblenden, evtl. mit Bild Meer)

Das ist unser Predigttext für heute. Wir haben einen Gott, der Vergebung in den Genen hat, und nicht Vergeltung!

Die meisten haben doch Götter, die ein exakter Spiegel ihrer Art miteinander umzugehen darstellen.

Im Normalfall funktioniert Religion doch so,

dass Bravsein belohnt werden soll

und Fehler bestraft werden.

Und am besten lässt dir nichts anmerken

und zeigst dein Vorzeigegesicht.

Denn am Ende rechnet Gott die Sünde zusammen

und präsentiert die Rechnung.

Ob das nun ungnädig und buchhalterisch daherkommt

oder mehr oder weniger großzügig- ist eigentlich egal.

Denn das ändert nichts am Grundsatz:

Was aber am Ende immer bleibt, das ist die Schuld.

Die kein Mensch aus der Welt geräumt bekommt.

Die einfach da ist und nicht schön geredet oder

unter den Teppich gekehrt oder verschwiegen werden kann.

Die zählt.

Dann wäre Gnade immer bloß vorläufig, das Vorletzte, nochmal ausnahmsweise fünfe gerade sein gelassen, und was als letztes bleibt, ist die Schuld, die abbezahlt werden muss.

Als wäre Gott zornig und nachtragend.

Und nur ab und zu mal gnädig.

Dabei ist es doch umgekehrt!

Wer Gott ins Herz schauen könnte,

der sähe keine Rechentabelle, sondern sein Erbarmen!

Das ist sein Herz, das ihm jammert, wenn er das Leid sieht, das die Schuld verursacht. Kein Herz, das in Rage gerät.

Er sieht, wie die Schuld Menschen zugrunde richtet.

Und sie einfach nicht rausfinden. Wie sie verstummen,

statt sich auszusprechen, wie sie den Preis zahlen,

der am Ende immer zu hoch ist und nie ganz beglichen werden kann. Weil immer ein Rest bleibt.

Und so die Schuld nie getilgt werden kann.

Denn das ist das Tragische an echter Schuld:

Sie ist wirklich nicht mehr zu ändern.

Nicht einfach wieder gut zu machen. Da bleibt was.

Für immer. Da ist was kaputt gegangen,

das nicht mehr heil wird.

Die Schuld ist die kleine Schwester vom Tod.

Der am Ende die Abrechnung aller Schulden ist.

Mit einem schnellen „Schwamm drüber“ über der Schuld ist es nicht getan. So wischt man sie bloß beiseite.

Und da liegt sie dann rum. Das muss schon tiefer gehen. So tief, dass niemand mehr dran kommt.

Am besten ins Meer damit. Aber sie kann schwimmen.

Man müsste sie ersäufen. Damit sie wirklich weg ist.

Es müsste sie einer nehmen und *mit* ihr untergehen, sie mit in den Tod nehmen. Ein für allemal.

So tief und so grundlegend ist Vergebung.

Und so teuer ist sie: Sie kostet wirklich das Leben.

Diesmal aber das von Gott.

Und Wiedergutmachung bedeutet dann,

dass Vergebung wirklich so was wie ein Neuanfang ist.

Eine Neuschöpfung. Wie die Auferstehung.

Wenn Schuld die kleine Schwester des Todes ist,

dann ist Vergebung die kleine Schwester der Auferstehung.

Ein Neuanfang, als hätte Gott mein Leben neu geschaffen.

So tief runter reicht, was bei der Schuld und ihrer wirklichen Vergebung wirklich geschieht!

So einen Gott haben wir! Wo gibt's so einen nochmal?

Und wir, wir leben genau von seinem Erbarmen!

Und rechnen nicht alte Schuld zusammen,

sondern häufen Versöhnung übereinander

und machen damit die anderen reich,

statt ihnen vorzurechnen, was sie alles noch
zu zahlen haben. Und leben mit ihnen zusammen
von diesem Reichtum, für den wir nie zahlen mussten.

„Wollt nicht in Zorn verfallen,
denn alle Kreatur
braucht Hilf von allen.“ (Bert Brecht)

Amen.

(Kanzelsegen)